

zwar „zufällig“ liegen, daß aber eine bestimmte Ordnung und Rücksicht auf die Atomgruppen besteht. So hat auch der Philosoph vorzugehen: er fängt als Naiver an, kommt dann immer „näher“, wobei er zugleich „bewußter“ wird, und endet als „Mikroskopiker“ — da findet er dann die Letztheiten an Ordnung.

Doch nun zur ersten unserer eigentlichen Sonderfragen.

2. Die Forderung der Vollständigkeit.

Wie soll eine Möglichkeitserwägung beschaffen sein? Diese Frage muß vor jeder anderen geklärt werden. Daß sie vollständig sein soll, ist hier nun das allererste Erfordernis. Sie ist aber dann und nur dann vollständig, wenn sie als Möglichkeitserwägung nicht über den Haufen geworfen werden kann durch neue Tatsachen. Jede denkbare neue Tatsache muß sich ihr als einer Möglichkeitserwägung fügen, und neue gefundene Tatsachen dürfen, wenn sie wirklich ist, wie sie sein sollte, nur innerhalb ihres Rahmens Entscheidungen bringen. Sprengen neue Tatsachen diesen Rahmen, so ist das selbstverständlich nicht „schlimm für die Tatsachen“, sondern schlimm für die nun als mangelhaft nachgewiesene philosophische Möglichkeitstheorie.

Philosophische Möglichkeitserwägungen sind nicht sogenannte „Arbeitshypothesen“, obschon sie diese einschließen. Ihr Bereich ist viel weiter; er geht, ja muß gehen, auf noch ganz Unbekanntes hin, soweit es eben „möglich“, d. h. unter den gegebenen Umständen widerspruchsfrei denkbar ist. Die Arbeitshypothese, etwa eine bestimmte physikalische Theorie, kann ruhig fallen. Der gewissenhafte Forscher wußte ja, sollte jedenfalls